

Wissenschaftliche Textproduktion : mit und ohne Computer /
Eva-Maria Jakobs ... (Hrsg.). - Frankfurt am Main ; Berlin ;
Bern ; New York ; Paris ; Wien : Lang, 1995
ISBN 3-631-47689-2

NE: Jakobs, Eva-Maria [Hrsg.]

Umschlagsgestaltung: Katrin Hinrichs

ISBN 3-631-47689-2

© Peter Lang GmbH
Europäischer Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 1995
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 6 7

Inhalt

Eva-Maria Jakobs, Dagmar Knorr, Sylvie Molitor-Lübbert	5
<i>Einleitung und Überblick</i>	
Joachim Grabowski	11
<i>Schreiben als Systemregulation</i> Ansätze einer psychologischen Theorie der schriftlichen Sprachpro- duktion	
Luuk van Waes und Liesbet van Herreweghe	35
<i>Computerprotokolle in der Schreibprozeßforschung</i> Der Gebrauch von <i>Keytrap</i> als Beobachtungsinstrument	
Dagmar Knorr	53
<i>Elektronische Medien im wissenschaftlichen Alltag</i> Auswirkungen des Einsatzes von Computern auf die persönliche Litera- turverwaltung und -nutzung	
Monika Kolb und Alexander Winter	73
<i>Bedienung und Nutzung einer Datenbank</i> Unterschiede und Konsequenzen für die weitere Informationsverar- beitung	
Eva-Maria Jakobs	91
<i>Text und Quelle</i> Wissenschaftliche Textproduktion unter dem Aspekt der Nutzung externer Wissenspeicher	
Gerd Antos	113
<i>Sprachliche Inszenierungen von „Expertenschaft“ am Beispiel wissen- schaftlicher Abstracts</i> Vorüberlegungen zu einer systemtheoretischen Textproduktionsfor- schung	
Peter Handler	129
<i>Stilistik auf dem Daten-Highway</i> Überlegungen zum stilwissenschaftlichen Umgang mit den neuen Medien	

Inbeziehungsetzung von Datenbanknutzung und jeweiligem Nutzungskontext, der durch eine spezielle Aufgabenstellung und zeitliche Rahmenbedingungen gekennzeichnet war. Eine Nutzungsanalyse der Datenbank sollte sich deshalb am jeweils gegebenen Nutzungskontext orientieren, weil Datenbanken in der Regel inspiziert werden, um Wissen für die Lösung übergeordneter Aufgaben mit Hilfe der Datenbank aufzubauen, d. h. die in ihr zur Verfügung gestellten Informationen gezielt zu nutzen.

Die aufgrund des in der Untersuchung verwendeten Hintergrundprotokolls beobachtbaren Verhaltensweisen lassen sich einem angebots-orientierten und einem mehr aufgaben-orientierten Vorgehen zuordnen. Die aufgaben-orientierte Vorgehensweise oder zumindest eine Mischstrategie kann in Anbetracht des Nutzungskontextes als die angemessene Strategie betrachtet werden, die jedoch nicht von allen Personen praktiziert wurde. Insbesondere die Schüler lassen sich eher vom Angebot der Datenbank leiten, sei es, weil sie es noch nicht so gewöhnt sind, mit größeren Mengen von Informationen umzugehen, sei es, weil sie vielleicht weniger Erfahrungen im Umgang mit Datenbanken haben.

Berücksichtigt man die aktuelle Entwicklung, daß immer mehr Informationen in Datenbanken zur Verfügung gestellt werden und somit in immer mehr Bereichen auch unerfahrene Personen mit diesen neuen Medien konfrontiert werden, sind hieraus Überlegungen für eine sinnvolle Einweisung in die Benutzung von Datenbanken abzuleiten. In einem Anweisungstext für Datenbanken sollte zusätzlich zur prinzipiell notwendigen Einweisung in die Bedienung auch eine Einweisung in die Benutzung gegeben werden, in der auf die damit verbundene Problematik eingegangen wird. Das heißt, es müßte mit der Nutzungsanweisung ein Problembewußtsein darüber aufgebaut werden, daß in Datenbanken sehr vielfältige und heterogene Informationen für verschiedene Nutzer und Nutzungskontexte enthalten sind. Weiterhin wäre darauf hinzuweisen, daß mit der Nutzung von Datenbanken immer auch die Gefahr verbunden ist, in der angebotenen Informationsflut zu ertrinken. Gerade deshalb ist es notwendig, die gestellte Aufgabe oder die individuelle Zielsetzung vor der eigentlichen Recherche bzw. im Hinblick auf sie zu reflektieren und die Informationsabfrage strategisch so zu gestalten, daß die gewonnenen Informationen in bezug auf Zielsetzung oder Aufgabe bereits weitgehend kohärent sind.

Literatur

- Dutke, St. (1994): Mentale Modelle: Konstrukte des Wissens und Verstehens. Kognitionspsychologische Grundlagen für die Software-Ergonomie. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Eigler, G./ Jechle, Th./ Kolb, M./ Winter, A. (in Vorbereitung): Textverarbeiten und Textproduzieren. Zur Bedeutung externer Information für Textproduzieren, Text und Wissen.
- Nürnberg, A. (1993): Datenbanken und Recherche. Ein Handbuch für Journalisten und Dokumentaristen. Remagen: Rommerskirchen.
- Streitz, N. A. (1990): Psychologische Aspekte der Mensch-Computer-Interaktion. In: Hoyos, C.G./ Zimolong, B. (Hrsg.): Ingenieurpsychologie. Göttingen: Hogrefe, S. 240-284.

Text und Quelle

Wissenschaftliche Textproduktion unter dem Aspekt der Nutzung externer Wissensspeicher¹

Eva-Maria Jakobs
Universität Saarbrücken

One feature of many text productions is the writer's usage of existing texts as external information sources. Current text production models have not paid much attention to this particular aspect. This paper discusses the way in which writers of scientific papers use external text information. It will be shown that depending on the phase of text production process and the problems to be solved at this stage, distinct forms of usage can be recognized. In which quality and quantity external information is used by writers does not only depend on the writing task and the writer's goals but also on various situational and individual factors. Situational factors will, among other things, be the conventions of the institutional, disciplinary, cultural, historical and linguistic context in which the writer produces and/or publishes his/her text product. Individual factors include e. g. a writer's motivation, thematic and procedural knowledge, skills in critical literacy, cultural and disciplinary socialization and the writer's status. From an operational point of view, the use of external text information can be conceptualised as an interactive unit of receptive, re-productive and productive processes.

1. Einleitung

Wissenschaftliche Kommunikation verläuft heute vorwiegend über die Produktion und Rezeption von Fachtexten, wobei die Reihenfolge der genannten Prozesse nicht zutrifft. Vor der Produktion von Texten, die dem Wissenstransfer verpflichtet sind, wie z. B. Fachaufsätzen, steht der *Erwerb* von Wissen. Er erfolgt u. a. durch den Rückgriff auf externe Wissensspeicher, insbesondere die Rezeption von Fachtexten. (Texte können in unterschiedlicher Weise konzeptualisiert werden und erfüllen vielfältige Funktionen. Sie werden hier aus zwei Gründen als „externe Informationsspeicher“ eingeführt. Zum einen wird angenommen, daß Fachtexten im Handlungsbereich Wissenschaft in erster Linie die Funktion zukommt, Wissen zu „konservieren“ und zu „transportieren“. Zum anderen sollen sie im folgenden für Zwecke der Modellbildung von „internen“ Wissensspeichern (z. B. dem Langzeitgedächtnis) abgegrenzt und als eigenständige Komponente des Textproduktionsprozesses eingeführt werden.) Wie stark unsere Bindung als Autoren an Texte als

1. Ich möchte an dieser Stelle Barbara Sandig, Joachim Grabowski, Sylvie Molitor-Lübbert, Monika Kolb und Thomas Jechle für ihren Kommentar danken.

Quellen des Wissens ist, wird schnell deutlich, wenn situative Gegebenheiten ihre Nutzung verhindern.

In diesem Beitrag sollen zwei Thesen in bezug auf Textproduktion unter Nutzung externer Speicher diskutiert werden. (i) Der an sich schon sehr komplexe Prozeß des Textproduzierens wird durch die Nutzung von Texten als externe Wissensspeicher erheblich erweitert. (ii) Viele wissenschaftliche Textproduktionen sind – unter dem Aspekt ihrer Bindung an (Fach-)Texte als externe Wissensquellen – ganzheitlich betrachtet als interaktive Einheit von Rezeptions-, Re-Produktions- und Produktionsprozessen zu konzeptualisieren.

Da Textproduktionen nicht nur in Abhängigkeit von ihrem (subjektiv empfundenen) Schwierigkeitsgrad, sondern v. a. in Abhängigkeit von der Textsorte² und dem Handlungsraum, in dem die Textsorte situiert ist, differieren, beschränkt sich die Darstellung auf die Textsorte ‚wissenschaftlicher Zeitschriftenaufsatz‘. Nach einer kurzen Skizzierung der Forschungslage wird diskutiert, in welchen Phasen der Produktion von Fachaufsätzen Formen des Rückgriffs auf andere Texte als externe Wissensspeicher relevant sein können und wodurch sich diese Formen voneinander unterscheiden. In einem zweiten Schritt soll angedeutet werden, welche situativen wie auch individuellen Parameter sich als Constraints auf Prozesse der Nutzung externer Speicher wie auch auf das Textprodukt selbst auswirken.

2. Die Komplexität textproduktiven Handelns unter Nutzung externer Speicher

2.1 Modellbildungen und ihre Defizite

Um verschiedene Aspekte textproduktiven Handelns unter Nutzung externer Speicher systematisch diskutieren zu können, bietet sich der Rückgriff auf vorliegende Textproduktionsmodelle an. Die Suche nach einem geeigneten Modell zeigt jedoch schnell die Misere der gegenwärtigen Diskussion.

Zum einen existieren nur wenige Modelle zur Textproduktion (vgl. Günther 1993; Herrmann/Hoppe-Graff 1989; Grabowski, in diesem Band), wobei Textproduktion hier ausdrücklich als Erzeugung schriftlicher *Texte* verstanden wird. Die vorliegenden Modellierungen schriftlicher Textproduktion wurden größtenteils auf der Grundlage kurzer, experimentell gut beobachtbarer Schreibprozesse erarbeitet (Krings 1992, 50), beschränken sich auf ungeübte Schreiber (ebd., 65) oder erfassen

2. „Textproduzieren geschieht immer unter ganz spezifischen Bedingungen. Je nach der Ausprägung dieser Bedingungen, d. h. nach der Ausprägung der Textproduktionssituation, gestaltet sich das Textproduzieren anders. Zur Betrachtung von Textproduzieren ist es notwendig, sich diese unterschiedlichen Bedingungen vor Augen zu führen. Zum einen, um einen Teil der Variablen zu erhalten, in denen Textproduzieren variieren kann, zum anderen, um durch die Betrachtung gerade der Vielfalt der Textproduktionssituationen die den Situationen gemeinsamen Prinzipien herauszuarbeiten“ (Winter 1992, 5f.). Vgl. auch Keseling et al. (1987) und Günther (1993).

sen nicht die Spezifik wissenschaftlichen Schreibens. Die Nutzung externer Speicher wird – obwohl sie für eine Vielzahl von Textproduktionen relevant ist (Eigler et al. 1990, 240) – von den stark an Modellen der Gedächtnisforschung und damit an der Interaktion von individuellem Gedächtnis und Text orientierten Produktionsmodellen (etwa von Hayes/Flower 1980, Bereiter 1980, Beaugrande 1984) nur peripher oder nicht berücksichtigt.

Ausnahmen bilden in jüngerer Zeit Untersuchungen, die die Nutzung externer Speicher mit unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und in verschiedenen Schreibsituationen berücksichtigen. Der Forschergruppe um Gunther Eigler (Freiburg) geht es z. B. um Fragen der Wissensentwicklung bei Textproduktionen, in deren Verlauf am Computer zur Verfügung gestellte externe Information genutzt werden konnte, der Gruppe um Gisbert Keseling (Marburg) um Formen textproduktiven Handelns beim Zusammenfassen wissenschaftlicher Texte. Auch zu Prozessen des (automatischen) Abstracting liegen eine Reihe von Untersuchungen vor (z. B. Endres-Niggemeyer/Schott 1992). In den USA hat sich u. a. Charles Bazerman (1988) aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Stellenwert von Fachliteratur als Wissensquellen des wissenschaftlichen Diskurses auseinandergesetzt. Linda Flower et al. (1990) haben ihren Band „Reading-to-Write“ den Problemen gewidmet, mit denen Studenten beim Erwerb kritischer Lesefähigkeiten für die Rezeption von Texten für Zwecke wissenschaftlicher Textproduktion konfrontiert werden.

Für die Diskussion meiner Problematik bietet sich v. a. das Modell reflexiven Schreibens an, das von Sylvie Molitor (1984, 1985, 1987) entwickelt wurde. Es basiert auf Fallstudien zur Produktion *längerer wissenschaftlicher Texte* und berücksichtigt ansatzweise sowohl *rezeptive Leseprozesse* im Vorfeld von Textproduktionen als auch den *reproduktiven Charakter* wissenschaftlicher Schreibprozesse. Die Dimension ‚Nutzung externer Speicher‘ wird angesprochen, in der Modellbildung jedoch zugunsten anderer Schwerpunktsetzungen wieder zurückgenommen.

Mit Blick auf die epistemisch-heuristische Funktion des Schreibens konzeptualisiert Molitor den Schreibprozeß als „Exteriorisierung von Wissensstrukturen, [...] die erst während des Schreibens durch stetiges Ineinandergreifen von Planungs-, Produktions-, Lese- und Evaluationsprozessen aufgebaut bzw. umstrukturiert werden“ (1984, 1). In *Planungsprozessen* werden Ziele und Probleme ermittelt sowie Lösungswege bestimmt. *Produktionsprozesse* führen u. a. zur Erstellung der Materialgrundlage und deren Strukturierung. Sie umfassen desweiteren Formulierungsprozesse. *Leseprozesse* treten wie Planungsprozesse in allen Stadien der Textproduktion auf. Sie haben nach Molitor insbesondere die Aufgabe, für Kontrollzwecke eine kognitive Repräsentation des jeweils produzierten Textes als Ist-Zustand aufzubauen. Der aktuelle Ist-Zustand wird mit dem Soll-Zustand (die durch Planungsprozesse aufgebaute Repräsentation des intendierten Endzustandes) in *Evaluati-*

onsprozessen verglichen und hinsichtlich ihrer Übereinstimmung geprüft (Molitor 1984, 17).

Daß Leseprozessen auch andere Funktionen zukommen, z. B. bei der Erschließung relevanter Information aus externen Quellen, wird lediglich im Kontext der Materialerschließung erwähnt. Wie die externe Information gewonnen wird, d. h. in welcher Weise Rezeptionsprozesse in diesem Kontext einzubeziehen sind, wird nicht behandelt. Diese Eingrenzung erscheint insofern motiviert, als Molitor – wie bereits erwähnt – eine andere Schwerpunktsetzung als die hier präferierte verfolgt. Ihr geht es primär darum, in welcher Weise (interne und externe) Informationen im Textproduktionsprozeß kognitiv weiterverarbeitet werden.

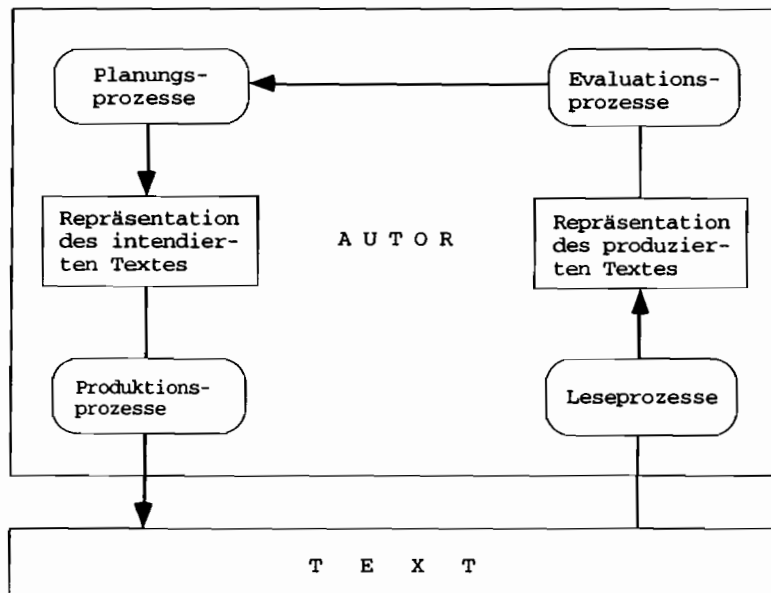


Abb. 1: Grundschemata des reflexiven Modells des Schreibprozesses nach Molitor (1984)

Für eine ganzheitliche Betrachtung von Textproduktionen, die unter Nutzung externer Speicherinformation verlaufen, können jedoch die Prozesse, die zur Bereitstellung externer Information führen, nicht ausgeklammert werden. Das verbietet sich schon insofern, als diese sich aus den Zielen und Planbildungen der Textproduktion ergeben und auf diese zurückwirken (können). Die Art und Weise der Quellensuche, -auswahl, -erschließung und -verarbeitung beeinflusst zudem nicht nur alle nachfolgenden Prozesse der Nutzung externer Speicherinformation, sondern auch das Textprodukt selbst. Fehler oder Mängel bei der Rezeption und Interpretation von Fachliteratur können sich auf vielfältige Weise – vermittelt – im Text

dokumentieren, z. B. als Fehlinterpretation, Textverfälschung, Textverstümmelung oder nicht greifendes Argument. Ein zu großes Maß an Verinnerlichung fremden Gedankenguts kann zu Plagiatbildungen (vgl. Jakobs 1993), ein zu oberflächlicher Aneignungsprozeß zu nicht nachvollziehbaren und damit funktionslosen Verweisen führen etc.

Um zu verdeutlichen, wie sich der Rückgriff auf Fachtexte als externe Wissensspeicher in den Gesamtprozeß der Textproduktion einordnen und gestalten kann, sollen im folgenden unterschiedlich motivierte und geprägte Formen des Rückgriffs diskutiert werden. Die Aufstellung dieser Formen stützt sich auf eigene Erfahrung, Introspektion, Auswertung der Fachliteratur und eine Befragung von Wissenschaftlern, die im Zeitraum 1993-94 durchgeführt wurde. Sie erfaßte Linguisten, Psychologen, Erziehungswissenschaftler, Physikochemiker und Neurologen der alten und neuen Bundesländer in der sozialen Gruppierung Student, akademischer Mittelbau, Hochschullehrer.

2.2 Formen und Funktionen des Rückgriffs auf Fachliteratur

Handlungen und Prozesse der Nutzung externer Wissensspeicher erfolgen stets situiert und können in Abhängigkeit von ihrer Situierung im Textproduktionsprozeß z. T. sehr unterschiedlich ausfallen. Je nach Situationstyp – insbesondere dem die Situation charakterisierenden Problem – kann z. B. ihr Schwerpunkt mehr auf der Gewinnung oder der Weiterverarbeitung externer Information liegen. Weiterverarbeitung kann bedeuten, daß neu gewonnenes und bereits vorhandenes Wissen miteinander konfrontiert und in Beziehung gesetzt werden. Sie kann aber auch Handlungen des Zitierens oder Verweizens meinen. Situativ unterschiedliche Probleme, Bedürfnisse und Intentionen bedingen wiederum unterschiedliche Strategien, Techniken, Bewertungsprozeduren (und -maßstäbe), Fähigkeiten etc.

Bestimmte Formen der Nutzung von Fachliteratur als Wissensspeicher treten *functional* bedingt eher im Vorfeld von Textproduktionen auf, andere eher *während* der Textproduktion oder dieser *nachgeordnet*. Sie werden im folgenden analytisch getrennt nacheinander behandelt, können sich jedoch überlagern, interagieren, sich wechselseitig bedingen oder dominieren.

2.2.1 Rückgriffe auf Fachliteratur im Vorfeld von Textproduktionen

Im Vorfeld von Textproduktionen (und oft noch gar nicht auf diese zielend) erfolgt die Suche, Erschließung und Interpretation von Fachtexten dominant mit dem Ziel, *(neues) Wissen zu gewinnen*. Dazu gehört u. a. der

- (i) Rückgriff auf Fachliteratur, um sich Wissen für die Generierung von Ideen anzueignen.

Dabei kann es sich um deklaratives Fachwissen zum thematischen Gegenstand handeln wie auch um prozedural-methodisches Wissen, wie der Gegenstand zu erfassen und bearbeiten ist, oder Anstöße für die Hypothesenbildung. Externe Fachtextinformation, (empirisch gewonnenes) Datenmaterial und Hypothesenbildung

stehen dabei in einem engen Interaktionsverhältnis. Externe Information kann zur Generierung von Hypothesen führen (bzw. beitragen). Diese wirken als Evaluations- und Planungskriterien auf die Erhebung und Bearbeitung des Materials zurück (vgl. Molitor 1985, 344). Die Materialdaten können ihrerseits die Sicht auf und Bewertung von externer Fachtextinformation verändern.

Mit (i) verbundene Prozesse der Sichtung und Auswahl von Fachliteratur zeichnen sich – je nach Qualität und Quantität bereits vorhandener Wissensbestände des Recherchierenden – primär durch *Orientierungsprobleme* aus. Oft müssen große Mengen „potentieller“ Informationsspeicher gesichtet werden, bevor es zu einer engeren Auswahl und der eigentlichen Textrezeption kommt. Erste Bewertungs- und Selektionsprozesse erfolgen dabei vielfach nicht anhand des Textoriginals, sondern über Abstracts als „Mittler“ und Filter zwischen bibliographischer Vorinformation und Originaltext. Da Abstracts wie auch andere Formen der Präsentation von Fachtextinformation nicht nur auf traditionellen Informationsträgern, sondern zunehmend auf elektronischen Datenträgern angeboten werden, verlangen mit (i) verbundene Handlungen ein Repertoire flexibler, medienangepaßter Such- und Lesestrategien wie auch Strategien der Informationsverwaltung und Fixierung von Auswertungsergebnissen (zum Recherchieren in Datenbanken und Problemen der Verarbeitung elektronisch gespeicherter Fachtexte vgl. Riehm et al. 1992, zur Nutzung von INTERNET etc. Wallmannsberger, in diesem Band).

Für die Ideengenerierung im Vorfeld von Textproduktionen werden in der Regel natürlich auch Informationen genutzt, die der Textproduzent zu einem *früheren* Zeitpunkt durch die Rezeption von Fachliteratur gewonnen hat. Sie können durch Reaktivierungs- und Rekonstruktionsprozesse – also vorwiegend *re-produktive* Prozesse – aus dem Langzeitgedächtnis assoziativ abgerufen und als mentale Repräsentation bereitgestellt werden (zum Zusammenhang von Textrezeptions-, Speicher- und Textreproduktionprozessen Rickheit/Strohner 1989, 228ff.). Mitunter bilden sie den Anstoß und/oder den motivationalen Ausgangspunkt für eine Textproduktion, z. B. wenn Positionen in der Fachliteratur nicht geteilt oder Defizite festgestellt werden.

Damit kommen wir zu einer weiteren wichtigen Variante der Nutzung externer Information, dem

- (ii) Rückgriff auf Fachliteratur, um eigene Annahmen und Ergebnisse mit Positionen zu konfrontieren, die in der Literatur vertreten werden.

Rückgriffe dieser Art führen – je nach Schreibertyp (konsens- oder dissensorientiert) – zur Selektion von Aussagen, die die eigene Argumentation stützen oder der Diskussion würdig sind. (Dieser Prozeß scheint nicht nur vom Typ des Textproduzenten, sondern insbesondere dem Ausmaß seiner Einstellungen und Vorannahmen zum Thema abhängig. Diese Annahme stützt sich sowohl auf eigene Introspektion und Befragungsergebnisse wie auch Untersuchungen von Spada et al. (1988) zu Prozessen der Informationsaufnahme und -bewertung in Abhängigkeit von den genannten Parametern.) Die Einstellung des Textproduzenten zu stützenden bzw. Ge-

genargumenten kann zu unterschiedlichen Verweisungsstrategien führen. Kretzenbacher (1994) zeigt am Beispiel eines prominenten naturwissenschaftlichen Aufsatzes, daß die Verfasser Argumente, die ihre Argumentation stützen, streng sachbezogen referieren (Erwähnung des stützenden Fremdarguments im laufenden Text, dessen Urhebers bzw. Quelle in den Anmerkungen), (widerlegte) Gegenargumente dagegen strikt personenbezogen (Gegenargument und Quelle/Verfasser im laufenden Text). Mischstrategien dieser Art sind m. E. vor allem auch unter dem Stichwort ‚Beziehungsgestaltung‘ zu diskutieren.

Mit Rückgriffen des Typs (ii) sind oft, aber nicht zwangsläufig verbunden

- (iii) Rückgriffe auf Fachliteratur, um sich in ein Gebiet einzulesen und seine Annahmen in den Kontext bisheriger Forschung(-slinien) einzuordnen.

Während es bei (ii) darum geht, Argumente für oder gegen etwas zu erhalten, orientiert sich (iii) eher auf große Linien und Zusammenhänge in synchroner und diachroner Sicht. Rückgriffe dieser Art vermitteln u. a. Einsichten darüber, wie eine Thematik in wissenschaftshistorische Zusammenhänge eingebettet ist, welche Theorien darüber entwickelt und verworfen wurden, was einer erneuten Betrachtung wert scheint etc.

Nicht zuletzt finden sich – neben weiteren Formen – im Vorfeld von Textproduktionen

- (iv) Rückgriffe auf Fachliteratur, um sicherzustellen, daß eine bestimmte Idee oder Annahme nicht bereits existiert.

(Entsprechende Befunde können ein Nebenprodukt der Variante (iii) sein. Da sie in die Bewertung wissenschaftlicher Arbeit einfließen, können sie auch mehr oder weniger isoliert den Rückgriff auf Fachliteratur initiieren.) Führt (iv) zu einem Negativbefund (die Idee, Lösung existiert bereits), muß je nach Stellenwert der Idee oder des Fundes der gesamte Textproduktionsprozeß gestoppt oder modifiziert werden (z. B. durch Akzentverschiebung). Dasselbe gilt für die hinter der Textproduktion stehende Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand.

2.2.2 Rückgriffe auf Fachliteratur im Verlauf der Textproduktion

Rückgriffe auf Fachliteratur im Verlauf der Textproduktion werden dominant durch Motive und Ziele bestimmt, die in dieser oder jener Weise an das sich langsam entwickelnde aktuelle Textprodukt gebunden sind. Sie können darum eher als *textgeleitet* charakterisiert werden.

Dazu gehört u. a.:

- (v) der erneute Rückgriff auf Fachliteratur bei verändertem Wissen, Interesse oder einer anderen Perspektive auf das rezipierte Objekt.

Interne Repräsentationen rezipierter Fachliteratur sind das Ergebnis kollektiver wie individueller Aneignung und Interpretation zum Rezeptionszeitpunkt t_R . (Je stärker in einer Forschergruppe die Interpretation eines Textes auf ein gemeinschaftliches Konzept festgelegt scheint, desto „automatischer“ wird scheinbar auch

der Umgang mit dieser Quelle (Small 1978) wie auch die Möglichkeit, relativ unreflektiert Fehlinterpretationen zu übernehmen und weiter zu transportieren (Jakobs 1993.) Interne Repräsentationen rezipierter Fachliteratur können unterschiedliche Informationen enthalten.³ Dazu rechnen Informationen inhaltlicher (propositionaler) Art wie auch Informationen über sprachliche Formulierungen in Texten (Rickheit/Strohner 1989, 244f.). Desweiteren (eingehend in oder angelagert an die mentale Repräsentation) Informationen über extratextuelle Daten des Rezeptionsobjektes (Informationen über die ko- und kontextuelle Einbettung, den Autor etc.) sowie Bewertungen kognitiver und emotionaler Art, eventuell auch Informationen zur Kommunikations- und Bewertungsgeschichte, die der Text erfahren hat. Letztere reichen in den Bereich des kulturellen bzw. gesellschaftlich-sozialen Wissens hinein. Es wird desweiteren angenommen, daß derartige Wissensbestände – ebenso wie motivationale Faktoren – die Integration der Textrepräsentation in bereits vorhandenes Wissen wie auch seine Abrufbarkeit beeinflussen.

Es wird angenommen, daß sowohl die Rezeption von Fachtexten als auch der Rückgriff auf mentale Repräsentationen von Fachtexten situationspezifisch selektiv erfolgt. Nach dem Ökonomie-Prinzip wird nur eine bestimmte Auswahl von Informationen zum Rezeptionsobjekt aufgenommen und – in Abhängigkeit vom aktuell zu bearbeitenden Teilproblem – die dazu unmittelbar benötigten Informationen über das Rezeptionsobjekt rekonstruiert und weiter bearbeitet. Stellt sich im Verlauf der Textproduktion heraus, daß die zu einem Fachtext aufgenommenen und/oder erinnerten Informationen für die aktuellen Produktionsbedürfnisse nicht ausreichen oder sich – durch Veränderung von Wissenszuständen im Verlauf des Schreibprozesses⁴ – die Interpretationsperspektive auf das Rezeptionsobjekt verändert hat, muß erneut nachgelesen werden (zu den Folgen perspektivischer Wechsel vgl. u. a. Rickheit/Strohner 1989, 239; Herrmann/Hoppe-Graff 1989, 153f.). Die bei Herrmann/Hoppe-Graff genannte Gegenüberstellung von Kognitions- vs. Kommunikationssituation läßt sich m. E. ohne weiteres auf die hier relevante Konstellation Rezeptions- vs. Textproduktionssituation anwenden. Durch Perspektivwechsel ausgelöste Suchprozesse sind im Gegensatz zu (i) nicht durch Orientierungs-, sondern Identifizierungsprobleme gekennzeichnet.

Je größer der zeitliche Abstand zwischen Rezeption und Reproduktion, umso größer ist die Möglichkeit, daß die mentale Repräsentation nur lückenhaft abgerufen werden kann, in der Zwischenzeit durch Lernprozesse etc. beeinflusst und modifiziert wurde, die Information soweit in eigene Wissensbestände integriert wurde, daß sie nicht mehr als „geistiges Produkt“ anderer, sondern nunmehr eigenes emp-

3. Wenn intern repräsentierte Wörter „[...] (wie die Konzepte) als multimodale Markenkomplexe aufgefaßt werden“ können (Herrmann/Grabowski 1993, 15), warum sollte dies – in einer noch komplexeren Weise – nicht auf interne Repräsentationen von Texten als Folgen von Äußerungen zutreffen.

4. Zu den Potenzen epistemisch-heuristischen Schreibens für die Wissensentwicklung Molitor (1984, 10).

unden wird, etc. Dies kann sich sowohl auf die Art und Weise des Rückgriffs wie auch dessen Nachweis im aktuellen Textprodukt auswirken. (Vom Standpunkt des Wissenserwerbs aus gesehen, scheint eine möglichst vollständige Verarbeitung und Weiterentwicklung neuer Informationen optimal. Aus der Sicht institutioneller Normen ergeben sich Probleme wie z. B. die Möglichkeit unbeabsichtigter Plagiatbildungen etc. (vgl. Jakobs 1993)). Die genannten Aspekte bedingen unter Umständen den

(vi) erneuten Rückgriff auf Fachliteratur zur Überprüfung, inwieweit eine frühere Textinterpretation bzw. die mentale Repräsentation ihrer Ergebnisse noch zutrifft.

Im Verlauf von Formulierungsprozessen (oder schreiberabhängig diesen nachgeordnet) kann es zum

(vii) erneuten Rückgriff auf Fachliteratur (oder Notizen zu dieser) mit dem Ziel zu zitieren oder zu verweisen

kommen. Damit verbunden und/oder zeitlich versetzt finden sich häufig

(viii) erneute Rückgriffe auf Fachliteratur, um die Korrektheit einer realisierten Bezugnahme (auf Texte), Zitat oder Verweis, zu überprüfen.

Wiederum schreiber-, situations- und aufgabenabhängig muß es sich dabei – wie in (vii) – nicht um Rückgriffe auf den Originaltext handeln. Auch Notizen, Exzerpte, Textbearbeitungen unterschiedlicher Art etc. stehen in ihrer Eigenschaft als „Mittler“ zwischen Quellentext und neuem Textprodukt zur Verfügung. Dasselbe gilt für mentale Repräsentationen des Textes, auf den Bezug genommen wird. Da es in (viii) aber um Kontrollprozesse mit dem Zielparameter ‚Korrektheit der Bezugnahme‘ geht, wird angenommen, daß Textproduzenten dominant auf den Originaltext oder Aufzeichnungen dazu zurückgreifen.

Bestimmte Formen von (vi) bis (viii) – z. B. das kurze Nachblättern in Büchern, die Erinnerung an eine bestimmte Textstelle – können (textsortenspezifisch) als spezifischer Pausentyp behandelt werden. Sie widersprechen u. a. der Annahme, Pausen beim Schreiben grundsätzlich als Indikator von Planungsprozessen zu interpretieren (vgl. Krings 1992, 70). In der einschlägigen Literatur zu Schreibpausen werden die oben genannten Varianten meines Wissens nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme bilden die Arbeiten von Keseling et al. (1987) und Keseling (1993). Keseling et al. (1987, 358) stellen für das Schreiben von Zusammenfassungen wissenschaftlicher Texte fest, daß ihre Testpersonen 60 bis 70% der gesamten Pausenzeit für die Hinwendung zum Primärtext benötigen.

Die bisher genannten Varianten der Nutzung von Fachliteratur sollen andeuten, daß es im Gegensatz zur präformativen Phase im Verlauf von Textproduktionen weniger um die Gewinnung neuer Information geht als um die textgeleitete Nutzung, Prüfung oder Neubewertung vorhandenen Wissens aus bzw. über Fachtexte. Je nach zu lösendem Problem gestaltet sich der Rückgriff strategisch und inhaltlich anders. In Formen des Rückgriffs auf externe Speicher wie (vi) oder (viii) domi-

nieren z. B. – im Gegensatz etwa zu (i) und (ii) – nicht Formen des kritisch-bewertenden, sondern vor allem Formen des vergleichend-kontrollierenden Lesens. Evaluationsprozesse, die sich auf Ergebnisse von Rückgriffen des Typs (vii) oder (viii) beziehen, basieren u. a. auf dem Soll-Wert ‚funktional angemessen(er)‘ wie auch ‚inhaltlich und/oder formal korrekt(er)‘ Bezugnahmehandlungen. Ergebnisse von Rückgriffen des Typs (i) oder (ii) werden dagegen z. B. danach bewertet, ob sie „relevant“ oder „neu“ sind.

Einige Formen und Motive des Rückgriffs auf Fachliteratur (oder zugehörige mentale Repräsentationen, Notizen etc.), wie z. B. (ii), scheinen sich – aufgabenabhängig – durch alle Stadien der Textproduktion zu ziehen. Meine Befragung von Fachvertretern unterschiedlicher Disziplinen ergab, daß die Mehrzahl der Befragten noch während des Textproduktionsprozesses – diesen gleichsam begleitend – nach Fachliteratur suchen. Das trifft auch auf Textproduzenten zu, die die Problemlösung und Textplanung bereits vor dem einsetzenden Formulierungsprozeß weitgehend mental abschließen (*top-down*-Typ). Der Zwang zu aktueller Gültigkeit von Aussagen bei einem sich z. T. schnell verändernden Wissensstand der Forschungsgemeinschaft läßt diese Beobachtung plausibel erscheinen.

Die meisten der genannten Formen des Rückgriffs (ii bis iv, vii und viii) lassen sich in einem weiteren Sinne der übergeordneten Intention zuordnen, über aktuelle Ziele hinaus konventionellen Forderungen an wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben Genüge zu leisten. Dies trifft per se nicht auf eine Variante zu, die bereits oben im Zusammenhang mit (ii) erwähnt wurde. Es handelt sich um den

(ix) Rückgriff auf Fachliteratur zum Zweck der Beziehungsgestaltung (Selbstdarstellung, Partnerauf- und -abwertung etc.).

Er ist (indirekter) Ausdruck der institutionellen Interaktion in der Forschungsgemeinschaft (vgl. Jakobs 1995; im Druck) und kann im Vorfeld der Textproduktion, in ihrem Verlauf oder dieser additiv nachgelagert intendiert und realisiert werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß die hier versuchte Zuordnung einzelner Varianten des Rückgriffs auf Fachliteratur zu Phasen des Textproduzierens nichts darüber aussagt, welche Phasen des Textproduzierens in welcher Interaktion und Abfolge im konkreten Textproduktionsfall auftreten. Textproduktionsprozesse (inklusive Prozesse des Rückgriffs auf externe Information) werden grundsätzlich als rekursive Prozeßabläufe angenommen. So können z. B. Bewertungen des bereits konzipierten oder schriftlich realisierten Textes derart negativ ausfallen, daß der Produktionsprozeß abgebrochen oder revidiert werden muß. Neue Planungen und Ideengenerierungsprozesse können erneut Rückgriffe des Typs (i) erforderlich machen. Überarbeitungsprozeduren können Rückgriffe auf Fachliteratur im Verständnis von (ii) bis (ix) nach sich ziehen, die wiederum zu Veränderungen des Textprodukts führen können, etc. Für Textproduzenten des *bottom-up*-Typs, d. h. Schreiber, die im Verlauf des Schreibens Problemlösungen und Strukturen weiterentwickeln (vgl. Molitor 1987, 403f.), sind solche Produktionsschleifen in hohem Maße erwartbar.

Mit dem Stichwort der Produktionsschleife bietet sich auch ein Anknüpfungspunkt an das eingangs genannte Textproduktionsmodell von Molitor. Die oben skizzierten Formen des Rückgriffs auf externe Informationsspeicher ließen sich m. E. ohne weiteres in dieses Modell als Zwischenstufen oder zusätzliche Prozeßschleifen integrieren. Sie können je nach Funktion, Situation und Schreiber unterschiedlich ausfallen (vgl. auch Molitor 1985, 337ff.), zeichnen sich aber immer durch die Interaktion von rezeptiven, reproduktiven und produktiven Prozessen in unterschiedlicher Gewichtung aus.

Sie können Textproduktionen auslösen oder aber Teilhandlungen des Produktionsprozesses unterstützen bzw. ermöglichen. Zu letzterem rechnen Handlungen der expliziten Bezugnahme von Texten auf Texte, etwa mit dem Ziel, durch Verweis auf eine andere Untersuchung die eigenen Annahmen zu stützen. Die Bezugnahme (ihrerseits Ergebnis einer „externen“ Verarbeitungsschleife) wird über Planungsprozesse (Wahl einer Integrationsstrategie) und Formulierungsprozesse (Wahl einer strategisch und kotextuell passenden sprachlichen Form) in das aktuelle Textprodukt eingebracht und der Evaluation unterworfen. Ist sie positiv, kann der Formulierungsprozeß fortgesetzt werden, fällt die Bewertung negativ aus, werden neue strategische Überlegungen und unter Umständen auch weitere Schleifen (vom aktuellen Text zur Fachliteratur und zurück zum aktuellen Text) notwendig.

2.3 Zum Einfluß extra- und intraindividuelle Faktoren auf Formen des Rückgriffs

In welcher Qualität und Quantität welche Form der Nutzung externer Speicher im einzelnen von einem Textproduzenten realisiert wird, scheint nicht nur von der Schreibaufgabe und den Zielen des Schreibers, sondern auch den Bedingungen der Schreibsituation im weiteren und engeren Verständnis sowie individuellen Gegebenheiten des Textproduzenten abhängig.

2.3.1 Situative Faktoren

Wie der gesamte Textproduktionsprozeß wird auch die Nutzung externer Wissensquellen durch eine Reihe extern gegebener situativer Faktoren des Handlungsraums Wissenschaft beeinflusst, die die Schreibsituation wissenschaftlicher Autoren in vielfältiger Weise modifizieren. Sie wirken sich sowohl auf Prozesse der Gewinnung, Speicherung und Verarbeitung externer Textinformation als auch ihre sprachliche Integration in das aktuelle Textprodukt aus und können in ihrer Komplexität und Vielgestaltigkeit hier nur angedeutet werden.

Die Faktoren ergeben sich aus der Einbettung des Produktionsaktes in raum-zeitliche Rahmenbedingungen der Produktionssituation in einem weiten Verständnis wie auch der unmittelbaren Schreibsituation selbst. Der weiter gefaßte Situationsbegriff umfaßt den (sozial-sprachlich geprägten) Kulturraum, in dem sich der Schreiber bewegt, sowie den Handlungsraum, in dem und für den er Texte produziert. Zur unmittelbaren Schreibsituation gehören Faktoren wie Produktionszeit und -ort, die verwendeten Arbeitsmittel etc. Die folgende Darstellung soll andeu-

ten, daß äußere Rahmenbedingungen auf die unmittelbare Produktionssituation einwirken und in ihrer Vielgestaltigkeit auch zu reflektieren sind.

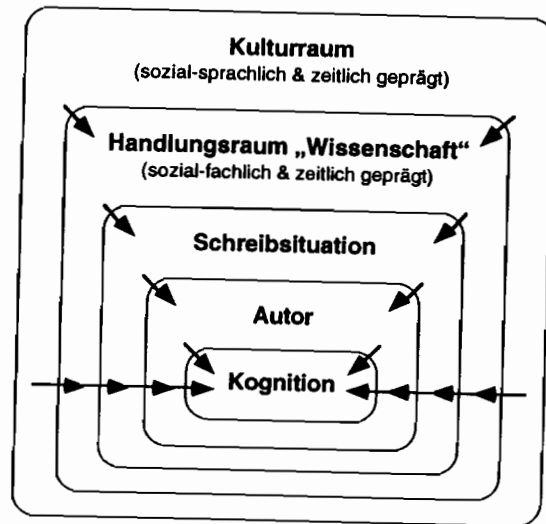


Abb. 2: Faktoren der Schreibsituation im weiten und engen Verständnis

Die Bezeichnung „sozial-fachlicher“ Handlungsraum umfaßt den Bereich Wissenschaft in der Gesamtheit seiner fachlich-institutionellen Eigenschaften. Dazu gehören u. a. Fächer bzw. Disziplinen, die ihrerseits Subkulturen unterschiedlichen Grades bilden.

Fächer können nach Gläser (1990, 14) als „eine in sich strukturierte Menge von Wissensbeständen und Kenntnissystemen sowie ein System von gegenstandsbedingten und zielgerichteten Handlungsweisen“ betrachtet werden. Die unterschiedlichen Bedürfnisse der Fächer führen – z. T. über fachspezifische Denkstile – zu einem je spezifischen Gebrauch von Sprache. Er manifestiert sich auf der Textebene in Form fachspezifischer Textmusterprägungen und -produktionsregeln, die als Teil des deklarativen und prozeduralen Fachwissens in die „tools-of-the-trade“ einer Fachgemeinschaft eingehen.

Fachspezifische Textsortenausprägungen regeln u. a. (unterschiedlich strikt), in welchen Teiltextrn eines Fachaufsatzes mit welchen Funktionen Bezugnahmen auf Fachliteratur erfolgen können bzw. müssen. Diese Regelungen umfassen z. T. auch Vorgaben, die die Wahl und Realisierungsform von Verfahren der Bezugnahme (auf Fachtexte) betreffen. Baumann (1992, 74) untersucht Ausprägungen von Fachtextsorten (Monographie, wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel und Lehrbuch) in unterschiedlichen Disziplinen und Sprachräumen. Ein Ergebnis der kontrastiv angelegten Analyse sind deutliche Unterschiede im quantitativen Gebrauch

von Zitationen. In historiographischen Fachtextsorten des Englischen spielen Zitationen eine größere Rolle als in Fachtextsorten der Linguistik oder Psychologie, in russischen Fachtexten eine geringere Rolle als in englischen. Noch stärkere Unterschiede zeichnen sich zwischen den Natur- bzw. Humanwissenschaften einerseits und den Geisteswissenschaften andererseits ab. In der von mir durchgeführten Studie gaben 83,3% der befragten Neurologen und 70% der befragten Physikochemiker an, (fast) ausschließlich zu verweisen. Dagegen verzichteten nur 19% der befragten Psychologen und 5,6% der befragten Linguisten bzw. Erziehungswissenschaftler auf Zitationen.

Disziplinäre Unterschiede betreffen nicht nur die Präferenz für bestimmte Verfahren der Bezugnahme, sondern z. B. auch deren Orte. Linguisten können im Text, in den Fußnoten oder Anmerkungen am Textende auf Literatur verweisen, Archäologen dürfen dies nur – und zwar ausschließlich – in den Anmerkungen (Archäologischer Anzeiger 1985, 766). Diese Regelungen sind keineswegs rein technischer Natur, sondern haben Konsequenzen für den gesamten Textstil, den Argumentationsaufbau, Fragen der Gewichtung von Vordergrund- und Hintergrundinformation etc.

Je geringer die Freiheitsgrade des Autors bzw. je stärker konventionalisiert Textaufbau und -realisierung sind, umso deutlicher prägen sich fachspezifische Schreib-, Lese- und Rezeptionsstile aus. Paradigmenwechsel in einem Fach bedingen – bei einhergehender Orientierung auf andere Disziplinen – allmähliche Veränderungen im bisherigen Sprachgebrauch und damit unter Umständen eine Neuorientierung produktiver und rezeptiver Routinen.⁵

Der Begriff sozial-fachlicher Kulturraum umfaßt auch die Träger von Fachkommunikation, d. h. Wissenschaft als institutionalisierte Einrichtung und Gemeinschaft von Individuen, die in vielfältigen Interaktionsbeziehungen zueinander stehen und primär die Rezipienten des zu produzierenden Fachaufsatzes wie auch der dazu genutzten Fachliteratur bzw. deren Autoren stellen. Bei sich verschlechternden materiellen Bedingungen nimmt der Konkurrenzkampf zwischen Einrichtungen und Individuen zu. Im Durchsetzungskampf von Schulen und Konzepten besitzen Publikationen und Zitationsindexe als Anzeiger wissenschaftlicher Aktivität und Attraktivität einen hohen Stellenwert. Bezugnahmen auf andere Texte können und werden vor diesem Hintergrund zu Handlungen der Beziehungsgestaltung, z. B. über Selbstdarstellung und Selfpromotion, genutzt (vgl. oben (ix)).

In welcher Form und Direktheit dies wiederum möglich ist, scheint u. a. davon abhängig, in welchem *sozial-sprachlichen Kulturraum* man schreibt oder publizieren

5. Die Erziehungswissenschaftler erfuhren z. B. in den siebziger Jahren einen Disziplinenwandel, der sich durch Orientierung auf empirische Forschungsmethoden und sozialwissenschaftliche Methodenverwendung auszeichnete und z. T. nur mit Hilfe des Personalimports aus sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu bewältigen war (Macke 1994, 12 und 14).

will. Dieser Aspekt gewinnt insbesondere bei Nichtidentität von Produktions- und intendiertem Rezeptionsraum an Bedeutung.

Kulturell geprägte Diskursmuster (Clyne 1987, 1991, 1993; Gnutzmann/Lange 1990; Gnutzmann/Oldenburger 1991) können fachspezifische Muster überlagern bzw. modifizieren. Sie legen u. a. fest, in welchen Toleranzbereichen sich der Darstellungsmodus von Bezugnahmen bewegen kann, z. B. in welchem Ausmaß Selbstdarstellung möglich ist, wie direkt Kritik geäußert werden kann etc.

Kulturell geprägte Diskursmuster haben Einfluß auf Fragen der Textaneignung, -rezeption und -erinnerung. Je nach Kultur wird z. B. dem geschriebenen Wort unterschiedliche Autorität zugemessen. Die Autorität des Textes divergiert dabei nicht nur kultur-, sondern auch institutionell-sozialisationsbedingt. Bislang gibt es dazu nur relativ wenige kontrastive Untersuchungen, wie etwa die von Rimmershaw (1994) zu Unterschieden in der Rezeptionshaltung englischer und asiatischer Studenten an einer englischen Universität und den Veränderungen, die diese im Laufe des Studiums erfährt.

Je nach Einzelsprache und -kultur stehen dem Schreiber unterschiedliche Möglichkeiten der textuellen und pragmatischen Gestaltung von Textsortenmustern zur Verfügung. Sie umfassen u. a. auch Normen und Varianten der sprachlichen Realisierung und Markierung von Bezugnahmen. Wechsel zwischen Kulturräumen bzw. Textproduktionen für eine andere Kultur (in einer Fremdsprache) fordern dem Textproduzenten (auch bei guten Sprachkenntnissen) zusätzliche Lernprozesse ab, um sich den veränderten Bedingungen anpassen zu können. Erfolgt die Anpassung nicht, kann dies zu negativen Bewertungen des Textproduktes bzw. Autors durch den fremdsprachlichen Adressaten führen. (Dies gilt besonders für schriftliche Äußerungen, da sie durch stärkere Normierung anfälliger für Sanktionen sind als mündliche Äußerungen (Grabowski, in diesem Band)). Normverstöße ergeben sich nach Clyne (1991, 48 und 1993, 4) u. a. durch die Tendenz, bei Textproduktionen in einer Fremdsprache Normen und Strukturen der Erstsprache auf das fremdsprachliche Produkt zu übertragen. Dies kann zu einer Negativbewertung ganzer Gruppen von Autoren durch ihre Rezipienten führen.⁶ Vergegenwärtigt man sich, daß wissenschaftliche Kommunikation (und Zurkenntnisnahme) international vorrangig über englischsprachige Texte verläuft, wird die Dimension des hier angeschnittenen Problems für Schreiber, deren Erstsprache nicht Englisch ist, deutlich. Wissenschaftliche Textproduktionen in einer Fremdsprache (insbesondere Englisch) sollten deshalb in der fachlichen Ausbildung – zumindest in Deutschland – mehr als bisher angeregt und geübt werden.

Zu den Trägern der Fachkommunikation – als Teil des sozial-fachlichen Kulturraums – gehören im weiteren Sinne auch die externen Speicher von Fachwissen,

6. Wobei zu hinterfragen ist, inwieweit Aufsätze zu dieser Problematik, die über die Beschreibung von Unterschieden hinaus diese aus der Sicht der Kultur des Verfassers bewerten, zu derartigen Vorurteilen beitragen (können).

insbesondere Fachliteratur, ihre medialen Träger, wie z. B. Datenbanken und Zeitschriften, sowie die Institutionen, die mit ihrer Verbreitung und Verwaltung oder Produktion befaßt sind, also Bibliotheken, Datenbank-Hersteller und -Anbieter, Verlage etc.

Verlage und Zeitschriften besitzen eine relativ große Steuer- und/oder Filterfunktion hinsichtlich der Auswahl dessen, was auf den Publikationsmarkt kommt. Zeitschriften wirken insofern steuernd, als sie durch thematische Schwerpunktsetzung Diskussionen anregen und befördern können. Eine zweite Steuerfunktion ergibt sich aus der Praxis, Beiträge gezielt einzuwerben. Die damit in Zusammenhang stehende Filterfunktion betrifft insbesondere die Ablehnung (nicht eingeworbener) Aufsätze. Eine Untersuchung von Leschinsky und Schoepflin (1991) ergab, daß z. B. zwei Drittel aller zwischen 1979 und 1989 in der „Zeitschrift für Pädagogik“ publizierten Artikel eingeworben wurden. Die Ablehnungsrate für eingeworbene Aufsätze betrug ca. 6%, die der unaufgefordert eingeschickten Manuskripte mehr als 80% (ebd., 27). Der Einfluß von Zeitschriften und Verlagen zeigt sich u. a. in normativen Vorschriften und verbindlichen Empfehlungen, die – auch wenn sie mit fachlichen Standards kollidieren – vom Autor weitgehend zu befolgen sind. Vorschriften wie die, Bezugnahmen nur durch kodierte Angaben in eckigen Klammern statt z. B. der rezeptionsfreundlicheren Verweisform ‚Autor+Erscheinungsjahr in Subjektposition oder als Parenthese‘ anzuzeigen, haben Konsequenzen für den argumentativen Aufbau und Stil des Textes und die Funktionen, die Bezugnahmen in einem Text zu erfüllen haben. Wiederum fachsozialisationsbedingt können sie die Rezeption des Textes erschweren. Will man einen Text nach Ablehnung durch eine Zeitschrift bei einer anderen anbieten, ist man bei wechselnden Konventionen mitunter gezwungen, den Text regelrecht umzuschreiben. Autoren aus Fächern, die besonders hart durch solch rigide Vorschriften (z. B. angloamerikanischer Zeitschriften) getroffen werden, d. h. vor allem Natur- und Humanwissenschaftler, bezeichnen die von Verlag zu Verlag wechselnden Regelungen als reinste „Landplage“.

Insbesondere „verkürzende“ Regelungen (Kodifizierung in eckigen Klammern) entspringen letztendlich ökonomischen Erwägungen, etwa nach dem Motto „space takes money“. Geld spielt auch in anderer Hinsicht eine Rolle, z. B. bei der Suche und Beschaffung von Fachliteratur (Stichwort kostenpflichtige Recherchen), der Delegation zeitraubender Literatursuche oder Überprüfung der Quellengenauigkeit im geschriebenen Text an andere, aber auch bei der Publikation selbst. Amerikanische Zeitschriften finanzieren sich z. T. durch Publikationsgelder, die die Autoren zahlen. Eine positive Konsequenz dieses Verfahrens besteht darin, daß mehr Platz für Veröffentlichungen zur Verfügung steht.

Als weiteres Constraint (sowohl des sozial-sprachlichen als auch sozial-fachlichen Kulturraums sowie der Schreibsituation im engeren Sinne) sei der Faktor *Zeit* genannt. Er beeinflußt den Umgang mit Texten als externe Wissensspeicher sowohl in diachroner als auch synchroner Sicht. Diachron gesehen hat jede Epoche einer

Gesellschaft ihre eigene Einstellung zu Texten als externen Speichern und den Umgang mit ihnen, was sich relativ genau – aber nicht ausschließlich – auf der Ebene der sprachlichen Realisierung von Bezugnahmen nachvollziehen läßt. In unserem Jahrhundert gelten Bezugnahmen auf Fachliteratur in Textsorten wie dem wissenschaftlichen Artikel mehr oder weniger als konventionelles Muß. Allerdings haben sich ihre Funktionen im Laufe der Jahrzehnte verändert (vgl. Bazerman 1984), z. T. auch die Formen und Orte von Bezugnahmen im bezugnehmenden Text. Dies läßt sich am Beispiel verschiedener Auflagen des "Publication Manual of the American Psychological Association" (APA-Manual) belegen. In der Ausgabe von 1927 werden Referenzangaben in den Fußnoten, in der von 1944 in einer nummerierten Bibliographie, in der Ausgabe von 1967 in der heute üblichen Form der Literaturliste am Textende vorgeschrieben.

Auch das Alter der Quellen, auf die Bezug genommen wird, und hier wären wir bei einem anderen Zeitaspekt, hat sich im Laufe der Jahre verändert. Die institutionell gestützte Forderung an Fachaufsätze, möglichst den „letzten“ Kenntnisstand zu reflektieren, hat das durchschnittliche Rückdatierungsalter der referierten Literatur ständig zurückgehen lassen, was fachspezifisch orientierte, statistisch belegte Untersuchungen zum Teil sehr eindrucksvoll belegen.⁷ Ausnahmen bilden u. a. klassische Texte, Texte, die aus historischer Sicht die Qualität einer Quelle angenommen haben, und Texte, die selbst den Untersuchungsgegenstand bilden. Für den Textproduzenten ergibt sich aus dem Aktualitätspostulat der Zwang, ständig die aktuelle Literaturentwicklung zu verfolgen, um wirklich up to date zu sein. (Vergleicht man allerdings den Zeitdruck, unter dem wissenschaftliche Autoren – immer gewärtig, ein anderer könnte schneller sein – produzieren, mit den langen Zeiträumen, die Verlage und Zeitschriften für Begutachtungs- und Herstellungsverfahren (bei gleichzeitiger Blockierung des Textes) beanspruchen, zeigen sich Diskrepanzen, die den Sinn des bisher Behaupteten außer Kraft zu setzen scheinen!). Die Analysedaten von Swales (1986) zeigen einen Zusammenhang zwischen Rückdatierungsalter der Quelle, Umfang der Bezugnahme auf die Quelle und deren Bewertung.

Zu den Faktoren, die Einfluß auf Formen der Bezugnahme auf externe Information nehmen, gehören ohne Zweifel auch mediale Aspekte. Sie betreffen sowohl Eigenschaften des externen Speichers (dazu Knorr 1993 und in diesem Band) wie auch der Medien des Zugriffs auf externe Information und deren Be- und Weiterverarbeitung, genauer die daraus resultierenden Möglichkeiten und Probleme beim Rückgriff auf externe Information (vgl. Kolb/Winter, in diesem Band). Bisher gibt es meines Wissens keine empirische Studie zum Einfluß des Computers auf Handlungen des Zitierens und Verweisen (inklusive der dazu im Vorfeld notwendigen

7. Zum Rückdatierungsalter von Quellen in Fachartikeln über Spektroskopie Bazerman (1984, 173f.), in chemischen Fachzeitschriften Small (1978), in Fachaufsätzen der deutschen Aggressionsforschung Golz et al. (1982), in erziehungswissenschaftlichen Aufsätzen Leschinsky/Schoepflin (1991).

Handlungen). So kann die von Giese und Januschek (1990, 68f.) formulierte These, daß menschliche Leistungen auf diesem Gebiet in absehbarer Zeit von der Maschine ersetzt werden, nur als allzu großer technischer Optimismus und eine sehr mechanische Vorstellung von Handlungen im Umgang mit externer Information bewertet werden. Wenn man nach Auffassung der genannten Autoren „schon sehr stur“ sein müsse, „um an dem Glauben festzuhalten, daß so etwas wie das Vergleichen und Auswerten verschiedener wissenschaftlicher Publikationen sich auf ewig der Automatisierung“ entziehe (ebd., 69), ist dem entgegenzuhalten, daß man eine sehr simple Auffassung von wissenschaftlicher Textproduktion haben muß, um den Rückgriff auf Texte als externe Speicher in wissenschaftlichen Schreibprozessen auf das „Vergleichen von Texten“, die automatische Generierung „sinnvolle[r] Zusammenfassungen des wesentlichen Inhalts“, „das Suchen passender Zitate und das Auflisten der für ein Thema einschlägigen Literatur“ zur „Steigerung des Ansehens“ der eigenen Person (ebd., 68f.) zu reduzieren.

Gegen diese unzulässige Vereinfachung spricht unter anderen, daß die Faktoren der Produktionssituation im weiteren wie engeren Sinne⁸ vom jeweiligen Verfasser unter Berücksichtigung der verfolgten (z. B. sachlichen oder wissenschaftsstrategischen) Ziele stets erneut flexibel antizipiert und adressatengerecht strategisch umzusetzen sind. Wie ihm dies gelingt, hängt in erster Linie von seinen individuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten ab.

2.3.2 Schreiberspezifische Faktoren

Der Schreiber ist nicht nur Teil der Situation, sondern „kreiert“ sie zu einem gewissen Teil auch. Letzteres insofern, als er die Situation nicht nur als typische Konstellation von Bedingungen erkennen, sondern – wie erwähnt – ziel- und adressatengerecht individuell interpretieren und strategisch-sprachlich umsetzen muß. Zu den schreiberspezifischen Gegebenheiten, die auch Rückgriffe auf Fachliteratur für Textproduktionszwecke beeinflussen, gehören u. a.:

- sein Vorwissen, seine Annahmen und Einstellung zum Gegenstand (in den Ausprägungen gering bis sehr umfangreich, schwach bis stark strukturiert etc.)
- seine motivationale Lage (z. B. Aufgabe selbst gestellt oder extern gesetzt, Identifizierung vs. Ablehnung, geringes vs. starkes Interesse etc.)
- seine fachliche und kulturelle Sozialisation
- seine Präferenzen (z. B. themen-, strategie-, medienspezifisch)
- sein Status (Experte vs. Novize, etabliert vs. nicht etabliert)
- der Schreibertyp in seiner Eigenschaft als Problemlösetyp (top-down vs. bottom-up etc.).

8. Faktoren der unmittelbaren Schreibsituation, die Rückgriffe auf Fachliteratur beeinflussen, umfassen vor allem der Arbeitsort (Bibliothek, Institut, zu Hause) und seine materiellen Ausstattung (insbesondere Möglichkeiten des traditionellen und/oder elektronischen Zugriffs auf Fachtextinformation, weniger der PC als Schreibmedium) sowie die zur Verfügung stehende Zeit.

Da zum Zusammenhang von schreiberspezifischen Faktoren und Formen des Rückgriffs auf Fachliteratur schon einiges gesagt wurde, beschränke ich mich im folgenden auf einige kurze Anmerkungen.

Die Antizipation der Anforderungen, die sich aus der Aufgabenstellung und Schreibsituation ergeben, verlangt vom Schreiber gut ausgeprägte metakognitive Fähigkeiten (Winter 1992) und situatives Hintergrundwissen. Das Ausmaß an fachlichem Wissen, über das ein Schreiber verfügt, wirkt sich nicht nur auf Prozesse der Literatursuche und -bewertung aus, sondern auch auf die Integration extern gewonnener Information in bestehendes Wissen. Spada et al. (1988) stellen fest, daß in Abhängigkeit von Voreinstellungen und Annahmen externe Informationen unterschiedlich angeeignet werden. Starke Vorannahmen können zur Abwehr von Informationen führen, die nicht in das eigene Konzept passen. In welchem Maße dies geschieht, dürfte wiederum vom jeweiligen Typ abhängen, d.h. ob ein Textproduzent dissens- oder konsensorientiert die einschlägige Fachliteratur auswertet und argumentativ nutzt. Wie ihm dies gelingt, wird maßgeblich davon bestimmt, inwieweit er über kritische Lese- und Schreibfähigkeiten verfügt ('critical literacy'), ein Punkt, über den Anfänger oft stolpern. Einen weiteren sehr wichtigen Faktor bildet die Motivation des Textproduzenten. Ein Untersuchung von Nelson und Hayes (1988)⁹ zeigt, daß die motivationale Einstellung (hier von Studenten) zur Schreibaufgabe (ein research paper zu schreiben) den zeitlichen Beginn der Literatursuche, die Anzahl der gelesenen Fachtexte, Strategien ihrer Erschließung, die Qualität ihrer Verarbeitung, Prozesse des Notizenmachens zu den Rezeptionsobjekten wie auch die Art und Weise der Integration extern gewonnener Information in den zu schreibenden Zieltext beeinflussen.

Vom Einfluß der fachlichen und kulturellen Sozialisation des Schreibers auf Formen des Rückgriffs auf externe Textinformation war bereits die Rede. Die Befragung von Vertretern experimentell arbeitender Fächer wie Physikochemie und Psychologie ergab, daß sie kaum während der Rezeption von Fachliteratur Verarbeitungsergebnisse in Form von Notizen, Exzerpten etc. externalisieren. Eine Erklärungsmöglichkeit wird in der stark konventionalisierten Form der Darstellung in Fachartikeln dieser Disziplinen vermutet, die die Erinnerbarkeit von Rezeptionsergebnissen unterstützen kann. Da sich viele natur- und humanwissenschaftliche Disziplinen durch einen hohen Fachkonsens, z. B. in bezug auf Methoden etc., auszeichnen, müssen diese zudem nicht ständig neu beschrieben bzw. ihre Beschreibung rezipiert werden, was sich wiederum auf die Verarbeitung und Erinnerung von Fachinformation positiv auswirken dürfte. Ein weiterer Grund für den Verzicht auf externalisierte Verarbeitungsformen von Fachliteratur kann dadurch gegeben sein, daß diese Disziplinen (fast) nur verweisen bzw. nicht oder kaum zitieren. Aufzeichnungen, die die Korrektheit einer Übernahme sichern sollen, wie die für

9. Referiert nach Hayes (1989, 222-224).

textbasierte Disziplinen eher typischen Zitatzeilen, werden somit kaum benötigt (sieht man einmal von der Korrektheit von Formeln oder Daten ab).

Auch der Status der Befragten scheint – im Zusammenhang mit Qualifizierungswünschen oder –erfolgen – eine Rolle zu spielen. Geringe Erfahrung und Qualifizierung im wissenschaftlichen Alltag tragen in Zusammenhang mit einer u. U. noch vagen wissenschaftlichen Ambition zu großer Unsicherheit im Umgang mit Fachliteratur bei. Qualifizierungsvorhaben mit starker thematischer Motivation können zu einer Phase besonders intensiver Literaturrecherche führen. Je stärker die eigene Position in der Institution Wissenschaft ist, umso weniger beeinflussen asymmetrische Partnerbeziehungen die Auswahl von Fachliteratur und um so mehr kommen wissenschaftspolitische Erwägungen und Ambitionen ins Spiel.

Die genannten individuellen Gegebenheiten haben sämtlich Einfluß auf die Situationswahrnehmung, -interpretation und -bewältigung durch den Textproduzenten. Wie man der Herausforderung von Schreibaufgabe und Schreibsituation durch die Entwicklung eigener Fähigkeiten und Wissensbestände begegnen kann, muß der Schreiber – zumindest im deutschen Raum – selbst herausfinden. Die universitäre Ausbildung läßt den heranwachsenden wissenschaftlichen Nachwuchs in dieser Beziehung im Stich.

3. Zusammenfassung

Bezugnahmen (auf andere Texte) gehören zu den obligatorischen Merkmalen wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel. Sie lassen sich in produktionsorientierter Sicht als Ergebnis der komplexen Interaktion von Textrezeptions-, Textproduktions- und Textproduktionsprozessen konzeptualisieren. Diese Prozesse erfordern umfangreiche Wissensbestände und Fähigkeiten unterschiedlicher Art, insbesondere bei der Fokussierung externer Quelleninformation, ihrer Verarbeitung und Integration in vorhandenes Wissen oder den aktuellen Text. Die mit Rückgriffen auf Fachliteratur verbundenen Anforderungen sprechen unter anderem gegen die Annahme, daß diese Prozesse dem menschlichen Autor in absehbarer Zeit von Softwareprogrammen abgenommen werden können.

Je nach ihrer Situierung im Textproduktionsprozeß und dem in der jeweiligen Situation zu lösenden Problem lassen sich unterschiedliche Formen des Rückgriffs auf Fachliteratur unterscheiden. Im Vorfeld von Textproduktionen dominieren Formen des Rückgriffs, die primär dem Wissenserwerb dienen, im Verlauf von Textproduktionen Formen, die der textgeleiteten Nutzung, Überprüfung oder Neubewertung externer Quellenliteratur dienen. In der Schreibpraxis können sich verschiedene Formen überlagern und interagieren, sich wechselseitig bedingen oder dominieren.

In welcher Qualität und Quantität wissenschaftliche Autoren in ihren Texten auf andere Fachtexte zurückgreifen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Sie ergeben sich aus der Aufgabenstellung (inklusive Textsorte) und Zielsetzung, der Produkti-

onssituation im weiten und engen Verständnis sowie individuenspezifischen Voraussetzungen und Möglichkeiten.

Aufgrund des qualitativen und quantitativen Stellenwertes, der Rückgriffen auf Fachliteratur als externe Wissensspeicher in wissenschaftlichen Textproduktionen zukommt, sind diese stärker als bisher bei entsprechenden Modellbildungen zu berücksichtigen. Ihre Untersuchung verspricht u. a. Aussagen über bislang relativ wenig untersuchte Teilprozesse, wie z. B. Leseprozessen in schriftlichen Textproduktionen. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines Wissens- und Vermittlungsdefizits im didaktischen Bereich scheint eine intensivere Hinwendung der Forschung zu dieser Problematik sowohl lohnend als auch wünschenswert.

Literatur

- Archäologischer Anzeiger. Abkürzungsverzeichnisse und Richtlinien für die Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts. Berlin: de Gruyter & Co., 1985. Sonderdruck, S. 757-769.
- Baumann, K.-D. (1992): Integrative Fachtextlinguistik. Tübingen: Narr [Forum Fachsprachen-Forschung; 18].
- Bazerman, Ch. (1984): Modern evolution of the experimental report in physics: Spectroscopic articles in physical reviews, 1893-1980. In: *Social Studies of Science* 14/2, pp. 163-196.
- Bazerman, Ch. (1988): *Shaping written knowledge*. Madison: The University of Wisconsin Press [Rhetoric of the Human Sciences].
- Beaugrande, R. de (1984): *Text production: Toward a science of composition*. Norwood, N. J.: Ablex.
- Bereiter, C. (1980): Development in writing. In: Gregg, L. W./ Steinberg, E. R. (eds.): *Cognitive processes in writing*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum, pp. 73-93.
- Clyne, M. (1987): Cultural differences in the organization of academic texts. In: *Journal of Pragmatics* 11, pp. 211-241.
- Clyne, M. (1991): The sociocultural dimension. The dilemma of german-speaking scholar. In: Schröder, H. (ed.): *Subject oriented texts. Languages for special purposes and text theory*. Berlin/ New York: de Gruyter [Research in text theory], pp. 49-67.
- Clyne, M. (1993): Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: Schröder, H. (Hrsg.): *Fachtextpragmatik*. Tübingen, S. 3-18.
- Eigler, G./ Jechle, Th./ Merzinger, G./ Winter, A. (1990): *Wissen und Textproduzieren*. Tübingen: Narr.
- Endres-Niggemeyer, B./ Schott, H. (1992): Ein individuelles prozedurales Modell des Abstracting. In: Krings, H. P./ Antos, G. (Hrsg.): *Textproduktion. Neue Wege in der Forschung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag [Fokus; 7], S. 281-310.
- Flower, L. S./ Stein, V./ Ackerman, J./ Krantz, M. J./ Mc Cormick, K./ Peck, W. C.: (1990): *Reading-to-write. Exploring a cognitive and social process*. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Giese, H. W./ Januschek, F. (1990): Das Sprechen, das Schreiben und die Eingabe. Spekulationen über Entwicklungstendenzen von Kommunikationskultur. In: Weingarten, R. (Hrsg.): *Information ohne Kommunikation?* Frankfurt/Main: Fischer, S. 54-74.
- Gläser, R. (1990): *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen: Narr [Forum für Fachsprachen-Forschung; 13]
- Gnutzmann, C./ Lange, R. (1990): Kontrastive Textlinguistik und Fachsprachenanalyse. In: Gnutzmann, C. (Hrsg.): *Kontrastive Linguistik*. Frankfurt/Main u. a.: Lang [FAL; 19], S. 85-116.

- Gnutzmann, C./ Oldenburg, H. (1991): Contrastive text linguistics in LSP-research. Theoretical considerations and some preliminary findings. In: Schröder, H. (ed.): *Subject oriented texts*. Berlin: de Gruyter [Research in text theory], pp. 103-136.
- Golz, N./ Mees, U./ Urbanke, R. (1982): Eine Zitat-Analyse der deutschsprachigen Aggressionsforschung. In: Hilke, R./ Kempf, W. (Hrsg.): *Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung*. Bern, Stuttgart, Wien: Huber, S. 492-515.
- Grabowski, J. (in diesem Band): Schreiben als Systemregulation. Ansätze einer psychologischen Theorie der schriftlichen Sprachproduktion, S. 11-34.
- Günther, U. (1993): *Texte planen – Texte produzieren. Kognitive Prozesse der schriftlichen Textproduktion*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hayes, J. R. (1989): Complex information processing: The impact of Herbert A. Simon. In: Klahr, D./ Kotovski, K. (eds.): *Writing research: The analysis of a very complex task*. Carnegie-Mellon University, Hillsdale, N. J.: Erlbaum, pp. 209-234.
- Hayes, J. R./ Flower, L. S. (1980): Identifying the organization of writing processes. In: Gregg, L. W./ Steinberg, E. R. (eds.): *Cognitive processes in writing*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum, pp. 3-30.
- Herrmann, Th./ Hoppe-Graff, S. (1989): Textproduktion. In: Antos, G./ Krings, H. P. (Hrsg.): *Textproduktion. Ein interdisziplinärer Überblick*. Tübingen: Niemeyer, S. 146-164.
- Herrmann, Th./ Grabowski, J. (1993): Das Merkmalsproblem und das Identitätsproblem in der Theorie dualer, multimodaler und flexibler Repräsentationen von Konzepten und Wörtern (DMF-Theorie). Mannheim/Heidelberg [Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation“; 61].
- Jakobs, E.-M. (1993): „Das kommt mir so bekannt vor ...“ Plagiate als verdeckte Intertextualität. In: *Zeitschrift für Germanistik* 2, S. 377-390.
- Jakobs, E.-M. (1995): „Wes Brot ich eß ...“ Zitation und Autorität. In: Bader, A./ Erfen, I./ Müller, U. (Hrsg.): *Sprachspiel und Lachkultur. Festschrift zum 60. Geburtstag von Rolf Brüner*. Stuttgart: Akademischer Verlag, S. 417-438.
- Jakobs, E.-M. (im Druck): Vom Umgang mit den Texten anderer. Das Handlungspotential von Zitation und Verweisung als Mittel der Textvernetzung und Beziehungsgestaltung im wissenschaftlichen Diskurs. Erscheint in: *Deutsche Sprache*.
- Keseling, G. (1993): Schreibprozeß und Textstruktur. Empirische Untersuchungen zur Produktion von Zusammenfassungen. Tübingen: Niemeyer [RGL; 141].
- Keseling, G./ Wrobel, A./ Rau, C. (1987): Globale und lokale Planung beim Schreiben. In: *Unterrichtswissenschaft* 4, S. 349-365.
- Kolb, M./ Winter, A. (in diesem Band): Bedienung und Nutzung einer Datenbank. Unterschiede und Konsequenzen für die weitere Informationsverarbeitung, S. 73-90.
- Knorr, D. (1993): Constraints wissenschaftlicher Textproduktion. Verschiedene Wege der Informationsverarbeitung am Beispiel der Arbeitsmedien Papier und Computer. In: Gordes, J./ Salzwedel, H. (Hrsg.): *Informationstechnologien in den Geisteswissenschaften*. Frankfurt/Main u. a.: Lang, S. 149-173.
- Knorr, D. (in diesem Band): Elektronische Medien im wissenschaftlichen Alltag. Auswirkungen des Einsatzes von Computern auf die persönliche Literaturverwaltung und -nutzung, S. 53-71.
- Kretzenbacher, H. L. (1994): "Just give us the facts!" The connection between the narrative taboo, the ego taboo and the metaphor taboo in scientific style. In: *LINGUA E STILE* XXIX, 1, marzo, pp. 91-106.
- Krings, H. P. (1992): Schwarze Spuren auf weißem Grund. Fragen, Methoden und Ergebnisse der empirischen Schreibprozeßforschung im Überblick. In: Krings, H. P./ Antos, G. (Hrsg.): *Textproduktion. Neue Wege in der Forschung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag [Fokus; 7], S. 45-110.
- Leschinsky, A./ Schoepflin, U. (1991): Produktive oder nur projektive Funktionen? Die „Zeitschrift für Pädagogik“ zwischen 1979 und 1989. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung [Beiträge aus dem Forschungsbereich Schule und Unterricht, 18/SuU].

- Macke, G. (1994): Disziplinärer Wandel. Erziehungswissenschaft auf dem Wege zur Verselbständigung ihrer Teildisziplinen. In: Krüger, H.-H./ Rauschenbach, Th. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche. Weinheim/München: Juventa, S. 49-68.
- Molitor, S. (1984): Kognitive Prozesse beim Schreiben. Tübingen: Deutsches Institut für Fernstudien [Forschungsbericht; 31].
- Molitor, S. (1985): Personen- und aufgabenspezifische Schreibstrategien. In: Unterrichtswissenschaft 13, S. 334-345.
- Molitor, S. (1987): Weiterentwicklung eines Textproduktionsmodells durch Fallstudien. In: Unterrichtswissenschaft 4, S. 396-409.
- Molitor, S. (1989): Developing and manipulating knowledge by writing. In: Boscolo, P. (ed.): Writing: Trends in European research: Proceedings of the international workshop of writing. Padova, Italy 3-4 December 1988. Padova: UPSEL Editore, pp. 160-171.
- Nelson, J./ Hayes, J. R. (1988): How the writing context shapes college students' strategies for writing from sources. Berkeley: University of California and Carnegie Mellon University, Center for the Study of Writing at University of California, Berkeley, and Carnegie Mellon [Tech. Rep.; 16].
- Rickheit, G./ Strohner, H. (1989): Textproduktion. In: Antos, G./ Krings, H. P. (Hrsg.): Textproduktion. Ein interdisziplinärer Überblick. Tübingen: Niemeyer, S. 220-256.
- Riehm, U./ Böhle, K./ Gabel-Becker, I./ Wingert, B. (1992): Elektronisches Publizieren. Eine kritische Bestandsaufnahme. Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag.
- Rimmershaw, R. (1993): Students' changing conceptions of academic writing. In: Eigler, G./ Jechle, Th. (eds.): Writing: Current trends in European research. Freiburg: Hochschul-Verlag, pp. 245-255.
- Small, H. G. (1978): Cited documents as concept symbols. In: Social Studies of Science 8, pp. 327-340.
- Spada, H./ Bayen, U./ Donnen, J./ Gutmann, I./ Opwis, K./ Schwiensch, M. (1988): Wissensaufbau und Handlungsbewertung bei ökologischen Problemen. Psychologisches Institut, Universität Freiburg, Abschlußbericht. Freiburg, Breisgau [Forschungsberichte; 42/ Sondersammelbereich Psychologie an der Universitätsbibliothek Saarbrücken].
- Swales, J. (1986): Citation analysis and discourse analysis. In: Applied Linguistics Vol. 1/7, pp. 39-56.
- Winter, A. (1992): Metakognition beim Textproduzieren. Tübingen: Narr [Script Oralia; 40].
- Wallmannsberger, J. (in diesem Band): Ariadnefäden im Docuversum. Texte in globalen Netzwerken, S. 227-243.

Sprachliche Inszenierungen von „Expertenschaft“ am Beispiel wissenschaftlicher Abstracts

Vorüberlegungen zu einer systemtheoretischen Textproduktionsforschung¹

Gerd Antos
Universität Halle

The following article originates from the discussion of how a system-theoretic approach could be made fruitful for process-oriented evolutionary research on text production. It emphasizes the generation of text patterns as writing constraints. As an empirical demonstration, the analysis of abstracts announcing paper presentations demonstrates in an exemplary fashion, how expertise is signalled verbally.

1. Theoretischer Hintergrund

Eines der zentralen Grundprobleme der Systemtheorie ist die Frage nach der „Anschließbarkeit von Kommunikation an Kommunikation“ (Luhmann 1985, 62 und 204ff.). Sie ist die Frage, wie ein systemtheoretisch zu definierender „kommunikativer Erfolg“ (d. h. seine kommunikative „Brauchbarkeit“ für eine soziale Gruppe) qua Wiederholung als Selektionsmuster für die weitere Kommunikation verfügbar gehalten werden kann. Solche Selektions- und damit „Sinn-Muster“ liefern den für das Funktionieren eines Systems entscheidenden Beitrag zur Reduktion von Kontingenz.

Die Frage, wie ein geplanter bzw. auf einen Vollzug hin ausgerichteter Kommunikationsakt im Hinblick auf schon etablierte Diskurstraditionen „angeschlossen“ werden kann, hat – wie Helmuth Feilke in seinem jüngst erschienenen Buch „Common sense-Kompetenz“ unterstreicht – Konsequenzen für ein tiefergehendes Verständnis jener Prozesse, die bei der Textproduktion bzw. -rezeption wirksam werden: Das Formulieren und Rezipieren von Texten vollzieht sich nämlich nicht „voraussetzungslos“, d. h. unter der Annahme einer Berücksichtigung uneingeschränkter Sinn-Möglichkeiten. Eine solche Kontingenz müßte aber von den Sprachteilhabern eigentlich bei jedem neuen Kommunikationsakt in Rechnung gestellt werden. Dies aufgrund der uneingeschränkten Generativität des Sprachsystems, der Universalität herzustellender Kontexte und der hohen Konstruktivität unserer Wahrnehmung und Kognition (Feilke 1994). Wenn Texte immer wieder gleichsam von dem Ausgangspunkt einer tabula rasa hergestellt (und rezipiert) werden könnten/müßten, gäbe es zwar so gut wie keine Bedingungen (Constraints)

1. An dieser Stelle möchte ich Eva-Maria Jakobs für ihre Kommentare danken.